

Punkt 3 der Tagesordnung:

Wie weit entsprechen die neu eingerichteten Handelshochschulen den Erwartungen, die an deren Errichtung geknüpft worden sind?

Berichterstatter: Herr Professor Dr. Ehrenberg (Rostock).

Der Aufforderung des Deutschen Verbandes für das Kaufmännische Unterrichtswesen, über die bisherige Bewährung der deutschen Handelshochschulen zu referieren, bin ich nicht ohne ernste Bedenken gefolgt; denn erstens ist für ein derartiges Referat ein sehr umfangreiches, schwierig zu beschaffendes Material erforderlich, und zweitens war die Zeit viel zu kurz, um dieses Material zu beschaffen. Ich habe daher erklärt, ich könne nur versuchen, die Notwendigkeit einer gründlichen *U n t e r s u c h u n g* zu erweisen, und weiter geht meine Absicht in der Tat nicht, wie auch aus den Ihnen vorgelegten Leitsätzen ersichtlich ist.

Als ich vor acht Jahren im Auftrage des Verbandes die Notwendigkeit der Schaffung von Handelshochschulen in der bekannten Denkschrift und auch mündlich auf dem zweiten Kongresse des Verbandes begründete, da verhehlte ich nicht die Bedenken, mit denen ich an das ganze Problem herantrat. Ich habe mich dann, als ich sah, daß die Bewegung kräftig einsetzte, still zurückgezogen. Man bedurfte meiner nicht mehr. Dagegen warteten meiner neue Aufgaben, deren Lösung jetzt im Werke ist und auch der Handelshochschule wieder zu Gute kommen wird. Aber jetzt wird man es mir hoffentlich nicht verübeln, daß ich es ausspreche: Jene früheren Bedenken haben sich, soweit bisher zu übersehen ist, nicht als unbegründet erwiesen.

Zwar zeigt der starke Besuch der Handelshochschulen und deren überraschende Zunahme, das häufige Auftauchen von Plänen zur Begründung neuer Handelshochschulen, daß ein weitverbreitetes Bedürfnis nach solchen Bildungsanstalten vorhanden ist. Aber mit ungemischter Freude haben gerade wir Vorkämpfer der Handelshochschulbewegung diese Tatsachen nicht begrüßt. Sie deuten darauf hin, daß die Bewegung mehr in die Breite, als in die Tiefe geht.

Ich habe die verschiedensten Arten von Handelshochschul-Studenten kennen gelernt, erfreuliche und unerfreuliche, den Bescheidenen und den Hochmütigen, den Fleißigen und den Verbummelten, auch den Mann mit den »Schmissen« usw. Ich kann natür-

lich nicht wissen, in welchem Verhältnisse diese verschiedenen Gruppen in der großen Gesamtzahl vertreten sind. Aber zwei Beobachtungen haben sich mir immer wieder aufgedrängt. Erstens ist das Vorurteil unserer Geschäftswelt gegen die Handelshochschule offenbar noch nicht geringer geworden, und sodann werden gerade die besten, intelligentesten und fleißigsten Elemente unter ihren Besuchern dem Handelsstande leicht entfremdet. Beide Erscheinungen stehen, wie ich glaube, mit einander in innerem Zusammenhang und Wechselwirkung.

Was zunächst die Stellung der Geschäftswelt zur Handelshochschule betrifft, so möchte ich als Beweismaterial einstweilen nur Auszüge aus zwei Briefen vorlesen, die mir kürzlich zugegangen sind. Der eine rührt her von einem jungen Bankbeamten, der nach Absolvierung einer Handelshochschule, an einer Universität weiter studiert und es schließlich bis zum Doktor gebracht hat, ein Verfahren, das ich — wie ich vorausschicke — keineswegs für allgemein nachahmenswert halte. Der Herr schreibt:

Von meinen persönlichen Erfahrungen möchte ich Ihnen mitteilen, wie hoch der Wert des Handelshochschulstudiums in den größten Banken bemessen wird. Vorheriges Annoncieren und Einreichen von Gesuchen auf alle nur in Betracht kommenden Stellen waren ergebnislos, was auch der Fall ist bei den vielen Bemühungen, welche sich die Stellenvermittlung an der Leipziger Handelshochschule gibt. Bei persönlichen Vorstellungen hört man wenigstens etwas von den Gründen, die vom Engagement abhalten. Man nähme keine studierten Herren! Es sei schon alles besetzt, auch schon mehr als genug für den nächsten Tag vormotiert, und das wird gesagt, trotzdem noch so Viele, wie man bekommen konnte, selbst noch für den nächsten Tag engagiert wurden. Bis zum Quartalsanfang waren noch 7 Wochen. Direkte Zeugnisse will man gar nicht sehen, da man sich schriftlich zunächst direkt bei den Instituten erkundigt, wo man gewesen. Als ich dann fragte, ob ich nicht das Handelshochschul-Zeugnis vorzeigen könnte, hieß es: »Na — und das erst!« Direkt und indirekt hört man aus allem heraus, daß die schöne Zeit »verbullerte sei, dies genau der Ausdruck, den einer der ersten Herren Direktoren gebrauchte. Ein anderer meinte, die Handelshochschulen seien nur dazu da, damit Söhne selbstständiger Unternehmer vorerst bummeln könnten, bevor sie sich auf den Kontorschemel schwingen. Es sei schade um das Geld und schade um die schöne Zeit! Und dies alles, nachdem die erste Handelshochschule in Deutschland schon seit sieben Jahren besteht, aus dem Munde erster Geschäftsleute, in der Residenz, wo sich demnächst die Pforten einer solchen Anstalt öffnen werden. Wenn man doch wenigstens dem Studium nicht feindlich gegenüberstehen wollte! Schließlich fragt man sich: wer hat denn überhaupt solche Anstalten ins Leben gerufen, wenn man durch sie derart benachteiligt wird? Unzweifelhaft muß man es so ansehen!

Ich will diesen Herrn noch keineswegs als klassischen Zeugen gelten lassen. Erstens ist er »Doktor«, was das Vorurteil sicher verstärkt hat; zweitens hat er offenbar darauf gepocht, daß er die Handelshochschule besucht hatte. Ich habe ihm geschrieben, die Handelshochschule müsse ihre Berechtigung dadurch erst erweisen, daß ihre Besucher nachher sich im praktischen Leben als besonders tüchtig erproben; auf solche Weise müßten sie sich gegenüber dem Vorurteile, ja, dem Hohne der reinen Praktiker zur Geltung bringen. Wenn das noch nicht gelungen sei, so werde die Schuld daran wohl überwiegend auf Seiten der Hochschule und ihrer Besucher liegen.

Die Aussagen dieses Herrn werden bestätigt durch zahlreiche sonstige Beobachtungen und u. a. durch den Brief eines Anderen, der nicht Doktor geworden ist. Er schreibt:

Trotz vorangegangener praktischer Tätigkeit ist es dem ehemaligen Handelshochschüler sehr schwer, wieder eine Stellung zu finden. Ich habe das auch erfahren müssen. Man sollte meinen, daß unter 75 Bewerbungen doch 1 bis 2 den Erfolg gehabt hätten, daß die betreffende Firma sich wenigstens genauer über Kenntnisse und Fähigkeiten orientiert hätte. Mühsam nur gelang es mir, wieder bei einer Großbank anzukommen. Die erste Frage, die ich hier zu beantworten hatte, war die nach dem Werte der Handelshochschule, und ob sie mir etwas genützt habe. »Ganz natürlich!« war die Antwort. In der Tat erwirbt man doch dort eine Fülle der wertvollsten Kenntnisse, nicht nur theoretische, wie Viele behaupten, sondern auch praktische: den gesamten kaufmännischen Bücherabschluß, das schwierige Gebiet der Arbitrage usw., alles mit großer Gründlichkeit. Die alten Praktiker kennen weder Ziele noch Lehrplan der Handelshochschule und können daher ihren Wert nicht beurteilen. Daher heute noch in weiten Kreisen der Kaufmannschaft dieses eigentümliche Vorurteil gegen die Handelshochschule.

Das ist gewiß zum großen Teil richtig; aber die Leistungen der Handelshochschüler können unserer Geschäftswelt doch unmöglich ganz verborgen geblieben sein.

Die zweite, von mir im Stillen gemachte Beobachtung besteht darin, daß gerade die intelligentesten und fleißigsten Handelshochschüler dem Handelsstande leicht entfremdet werden. Namentlich vor einigen Jahren erhielt ich zahlreiche Anfragen von Handelshochschülern, die gerne promovieren wollten. Ich habe der Fakultät, der ich angehöre, die Sache vorgetragen, und die Fakultät hat auf meinen Antrag beschlossen, die Handelshochschul-Semester bei der Promotion nicht in Anrechnung zu bringen.

Ich begründete meinen Antrag bei der Fakultät damit, daß die Handelshochschule, soweit ihr Fachcharakter reiche, noch keine eigentliche Hochschulbildung gewähre, daß dagegen ihre allgemeinbildenden Fächer keinen Fachcharakter hätten und deshalb leicht dazu führten, den jungen Kaufmann seinem Berufe zu entfremden, was den Aufgaben der Handelshochschule widerspräche, und was ich jedenfalls nicht fördern wolle.

Seitdem habe ich naturgemäß weniger Gelegenheit gehabt, eigene Erfahrungen in dieser Hinsicht zu sammeln. Ich weiß aber, daß ehemalige Handelshochschüler an anderen Universitäten, wo die Handelshochschul-Semester angerechnet werden, in — wie es scheint — ziemlicher Anzahl studiert und dort promoviert haben. Einige haben dies auch in Rostock erreicht, und ich darf sagen, daß sie mir ganz besonders erfreuliche Schüler gewesen sind. Für meine Lehrtätigkeit, wie für die Entwicklung meiner besonderen wirtschaftswissenschaftlichen Methoden kann ich mir gar keine besseren Schüler wünschen, und ich habe sehr gegen mein Interesse gehandelt, als ich es ihnen erschwerte, in Rostock zu promovieren. Aber ich kann mich bisher noch nicht davon überzeugen, daß ich darin falsch gehandelt habe. Etwas anderes ist es mit Studierenden, die von Anfang an nicht Kaufleute gewesen sind, sondern National-ökonomien, Verwaltungsbeamte und dergleichen werden wollen.

Diesen könnten etwaige Handelshochschul-Semester sehr wohl angerechnet werden; denn der Besuch einer Handelshochschule ist, wie ich glaube, wohl geeignet, bei ihnen wirtschaftliches Verständnis zu erwecken, was an der Universität, meiner Überzeugung nach, nicht genügend geschieht. Aber für solche Studierende ist es besser, den Universitäts-Unterricht derart zu gestalten, daß er jenem Zwecke entspricht. Die Handelshochschule soll in erster Linie Kaufleute eine für sie geeignete, neuzeitliche Bildung geben. Sie soll nicht gerade die jungen Kaufleute, welche ein höheres Streben haben, in denen der rechte Geist lebt, um das Bildungsniveau ihres Standes später zu heben, diesem Stande dauernd zu entfremden.

Und damit bin ich zu der Kernfrage des ganzen Problems gelangt. Sie lautet: Wie ist die Fachbildung des Kaufmanns derart zu gestalten, daß sie allgemein bildenden Wert erlangt? Das ist die Art, wie alle deutschen Hochschulen sich entwickelt haben; die Handelshochschule kann und darf davon keine Ausnahme machen.¹⁾

Die Handelshochschule kann selbstverständlich die Praxis nicht ersetzen; diese wird, mehr noch wie in anderen Berufen, im Geschäftsleben stets die Hauptsache bleiben. Aber andererseits muß auch für die Handelshochschule die Tatsache, daß die ihr anvertrauten jungen Leute Kaufleute oder Industrielle werden sollen, stets die Hauptsache bleiben. Sie sollen nicht Nationalökonomien oder Juristen oder Geographen werden.

Die Handelshochschule muß also die ihr eigentümliche höhere (allgemeinbildende) Fachbildung erst entwickeln und hierdurch eine für den Geschäftsmann der Zukunft geeignete Vorbildung schaffen. Das kann nur auf dieselbe Weise geschehen, wie es bei anderen Hochschulen geschehen ist, nämlich dadurch, daß das erfahrungsgemäße Denken des Lebens, der Praxis, für die Zwecke der Hochschule den Charakter des wissenschaftlichen Denkens erlangt. Bemerkenswerte Ansätze dazu sind unzweifelhaft auf unseren Handelshochschulen schon vorhanden. Aber im großen und ganzen erscheint mir das Verhältnis noch so, wie ich es vorhin charakterisiert habe: Die auf den Handelshochschulen erlangte Fachbildung hat noch keinen wissenschaftlichen Charakter, die auf ihnen erlangte wissenschaftliche Bildung ist keine Fachbildung. Die für eine deutsche Hochschule notwendige Durchdringung von Fach- und Allgemeinbildung hat sich noch nicht vollzogen.

Was ich gesagt habe, soll Ihnen nur die Notwendigkeit ans Herz legen, das ganze Problem einer möglichst gründlichen Klärung

¹⁾ Nachträgliche Bemerkung: Schon am 10. Dezember 1898 habe ich das Problem in einem Nürnberger Vortrage folgendermaßen formuliert: »Fachbildung und Allgemeinbildung müssen gleichmäßig entwickelt werden; sonst gelangt man entweder zum Banausentum oder zum Dilettantismus. Die Fachbildung muß stets das Rückgrat der Allgemeinbildung sein.« (Fränkischer Courier vom 16. Januar 1899 No. 29.)

zu unterziehen. Ich werde mich durch deren Ergebnisse, wenn sie anders ausfallen, wie ich augenblicklich annehme, gern eines Besseren belehren lassen. Am wenigsten kann es selbstverständlich meine Absicht sein, durch meine kritischen Bemerkungen die Handelshochschul-Bewegung zu schädigen. Nicht entmutigen will ich die, welche in ihr tätig sind, sondern zum Höherstreben und zur Vertiefung anregen.

Der Vorsitzende, Herr Regierungsrat Dr. Stegemann, dankt dem Referenten für seine Ausführungen und eröffnet sodann über diesen Punkt die Diskussion.

Herr Kommerzienrat Habenicht (Leipzig) bemerkt, mit Bezugnahme auf die Ausführungen des Referenten, wonach, seiner Kenntnis nach, die auf den Handelshochschulen ausgebildeten und diplomierten jungen Kaufleute zum Teil insoweit nicht den erhofften Erfolg ihres Aufwandes an Zeit und Geld für ihr Studium gefunden hätten, als es ihnen nicht gelungen sei, auf Grund ihrer Studien besser bezahlte Stellungen zu finden, daß diese Erscheinung im gegenwärtigen Stadium der Dinge nicht Wunder nehmen dürfe, da in weiten Kreisen des Kaufmannsstandes noch ein Vorurteil gegen die »studierten« Gehilfen bestehe, und auch wohl bestehen würde, bis die »Diplomierten« Zeit gehabt hätten, zu beweisen, daß ihr Studium sie doch befähigte, leitende Stellungen mit weiterem Blick und besserem Erfolge auszufüllen als die meisten reinen Praktiker, und bis die jüngere Generation ans Ruder gekommen sei, die zum Teil selbst die Vorteile des Hochschulstudiums kennen gelernt habe und daher auch die erweiterte und vertiefte kaufmännische Ausbildung der Gehilfen entsprechend zu bewerten verstehen werde.

Redner wies darauf hin, daß seiner Auffassung nach die Handelshochschulen nicht in erster Linie ins Leben gerufen seien, um einer Anzahl kaufmännischer Gehilfen die Möglichkeit zu geben, sich durch Erweiterung ihrer Kenntnisse in den Handelswissenschaften usw. besser bezahlte Stellungen zu sichern, sondern man habe die Söhne größerer Kaufleute und Fabrikanten im Auge gehabt, die einmal berufen seien, die väterlichen Geschäfte zu leiten, und denen daher größere volkswirtschaftliche und handelsrechtliche Kenntnisse um so mehr vonnöten seien, als der immer schwieriger werdende Wettbewerb das allerbeste Rüstzeug der Ausbildung verlange, um der Konkurrenz gewachsen zu bleiben. Zudem seien diese jungen Leute berufen, dereinst auch ihren Stand in der Gesellschaft und in den gesetzgeberischen Körperschaften des Landes zu vertreten, in denen heute Handel und Industrie, zum Schaden der Gesetzgebung, nicht entfernt dem Verhältnis entsprechend vertreten seien, in welchem sie am wirtschaftlichen Leben unseres Volkes teilnehmen. Gewiß sei die gegenwärtig unzureichende Vertretung von Handel und Industrie in den gesetzgeberischen Körperschaften unseres Landes zum Teil auf andere Gründe zurückzuführen, u. a. darauf, daß in den

meisten großen Städten und Industriezentren die Sozialdemokraten die Stimmenmehrheit gewonnen hätten, während das flache Land zum größten Teile unter agrarischem Einflusse stände; aber es sei doch bei der notwendigerweise mehr und mehr industriellen Entwicklung unseres Landes, im Interesse einer gesunden Entwicklung unsrer wirtschaftlichen Verhältnisse, durchaus wünschenswert, daß eine größere Anzahl von Kaufleuten und Fabrikanten mit praktischem Blick für das, was not tut, aber auch gründlich vorgebildet auf allen Gebieten der Volks- und Staatswissenschaften in unseren Parlamenten zu Worte komme, und um zu diesem Behufe geeignete Leute heranzubilden, wäre es dringend wünschenswert, daß der zur dereinstigen Führung heranzubildende kaufmännische Nachwuchs seiner praktischen Ausbildung auch das Rüstzeug der Handelshochschulbildung hinzufügte. — Zweifellos würden derartig herangebildete Leute auch einen weiteren Blick und eine größere Fähigkeit für die Leitung ihrer kaufmännischen und industriellen Unternehmungen gewinnen, und dadurch der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes dienen, und gewiß sei es zu erstreben, daß mit der Zeit der ganze Stand soweit wie möglich einer höheren Fach- und Allgemeinbildung zugeführt werde; zunächst müßten aber in erster Linie die Bahnbrecher, die führenden Leute im friedlichen Wettkampf der Völker, für die Handelshochschulbildung in Frage kommen, die das Studium nicht nur zu dem Zwecke betrieben, dadurch in besser bezahlte Stellungen einzurücken. Für diese Leute seien die Handelshochschulen in erster Linie ins Leben gerufen, und ihnen böte sich auch auf den bisher bestehenden Schulen hinreichende Gelegenheit, sich entsprechend auszubilden und sich diejenigen handelswissenschaftlichen Kenntnisse anzueignen, die ihnen später von Nutzen wären. Daß die jetzigen Handelshochschulen noch verschiedene Mängel aufwiesen, wie sie derartig jungen Einrichtungen leicht anhafteten, Unausgeglichenheiten, die sich vielleicht durch zu große Verallgemeinerung der Vorträge auf der einen Seite, und zu schulmäßige Spezialisierung auf der anderen Seite ausdrücken, daß das Lehrmaterial, besonders auf dem Gebiete der sehr verschieden beurteilten und bewerteten Handelsbetriebslehre noch vervollkommnet werden könne, alles das unterliege wohl keinem Zweifel, brauche uns aber die Freude an den geschaffenen Handelshochschulen gewiß nicht zu beeinträchtigen, denn derartige Mängel schleifen sich mit der Zeit ab. — Für jetzt könnten wir jedenfalls recht zufrieden sein, daß wir eine Anzahl gut geleiteter und besuchter Handelshochschulen besäßen, zu denen ja auch demnächst diejenige in der Reichshauptstadt treten werde, welche unseren Söhnen die Möglichkeit geben, sich innerhalb ihres kaufmännischen Berufes eine akademische Bildung zu erwerben, und deren von Jahr zu Jahr wachsender Besuch den Beweis liefere, ein wie großes Bedürfnis diese Art von Hochschulen für unser Volk und für den Handelsstand gewesen sei.

Einem Gedankenaustausch darüber, wie etwa an den Handelshochschulen hervorgetretenen Mängeln abzuhelfen sei, am besten unter den Leitungen der Handelshochschulen selbst, stehe er durchaus sympathisch gegenüber.

Herr Syndikus Dr. Apt (Berlin) äußert sich dahin: man könne Herrn Professor Ehrenberg nur dafür dankbar sein, daß er sich in so eingehender und scharfsinniger Weise mit den Mängeln des Handelshochschul-Studiums beschäftigt habe. In einem Punkte könne er ihm allerdings nicht zustimmen, darin nämlich, daß er beim volkswirtschaftlichen Doktorexamen die auf einer Handelshochschule verlebten Semester nicht eingerechnet wissen wolle, denn er glaube, daß gerade die volkswirtschaftlichen Disziplinen auf einer Handelshochschule mit besonderem Eifer verfolgt werden. Was ihm aber besonders am Herzen liege, das sei, daß neben der Volkswirtschaft und Rechtswissenschaft der Handelstechnik ein breiterer Raum wie bisher gewährt werde; dazu sei allerdings nötig, daß volkswirtschaftlich und juristisch gleich vorgebildete Handelstechniker sich mit vollem Ernst den neuen, hier winkenden Aufgaben zuwenden.

Herr Professor Dr. Adler (Leipzig) kann zwar aus der Erfahrung der Leipziger Handelshochschule bestätigen, daß in einzelnen Fällen Hochschulstudenten nach abgelegter Prüfung sich gelehrten Berufen zuwandten oder in den Bureaudienst bei Handelskammern oder anderen wirtschaftlichen Korporationen mit Erfolg eingetreten sind, er hält es aber durchaus nicht für einen Nachteil, sondern eher für einen rühmlichen Erfolg der Handelshochschulen, wenn einzelne ihrer Absolventen in Stellungen kommen, die früher nur den Juristen zugänglich waren, zumal sie in solchen Stellungen erst recht Gelegenheit haben, dem Kaufmannsstande zu nützen.

Auf den vom Herrn Referenten ausgesprochenen Zweifel, ob man wirklich die rein technischen Fächer, wie Buchhaltung, Arithmetik etc., in einer Form lehren könne, die dem akademischen Charakter der Anstalten entspreche, erwidert Herr Professor Adler, daß dies sehr wohl der Fall sei. Man müsse aber dabei bedenken, daß es bisher den Dozenten an Vorbildern für akademischen Betrieb vollständig gefehlt habe und sie sich selbst ihre Lehrmethode schaffen müssen. Nach seiner Erfahrung liege die Gefahr gerade auf der entgegengesetzten Seite, daß nämlich der Dozent in dem Drange, akademisch zu bleiben, bei seinen Hörern zu viel voraussetze und ihnen dann namentlich in den ersten Semestern nicht ganz verständlich sei. Der Erfolg des Vortrags hänge auch an der Handelshochschule davon ab, daß man ganz pädagogisch verfare, mit dem Einfachen beginne und nur allmählich zu den schwierigeren Problemen fortschreite. Der Schwerpunkt der rein technischen Fächer liege überhaupt in der seminaristischen Übung. (Vielfache Zustimmung.)

Herr Professor Arndt (Frankfurt a. M.) trat dem Pessimismus in der Rede des Referenten entgegen und schilderte die günstigen

Erfahrungen auf der Frankfurter Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften. Von der vom Referenten vorgeschlagenen Enquete versprach er sich nicht viel, da das zu sammelnde Material nur äußerliche Anhaltspunkte liefern könne und sehr lückenhaft sein würde; namentlich würde es kaum möglich sein, den ursächlichen Zusammenhang zwischen höherer Bildung und kaufmännischem Erfolge bezw. Mißerfolge festzustellen; außerdem sei der große ideelle Wert des Studiums durch eine Enquete überhaupt nicht zu erfassen und zu bemessen. Gegenüber den Ausführungen des Herrn Syndikus Dr. Apt betonte er den großen Nutzen der Seminararbeiten. Die Klagen über die Minderwertigkeit des Handelshochschulstudiums gegenüber dem Universitätsstudium hielt er für berechtigt, so lange das Studium, wie jetzt, regelmäßig nur vier Semester betrage und häufig mit geringeren Vorkenntnissen begonnen werde; es sei zu hoffen, daß die Anforderungen allmählich erhöht würden.

Herr Professor Dr. Kähler (Aachen) warnte davor, die Grenzen der Handelshochschulen zu weit zu stecken: es fehlten noch manche jungen Leute auf ihnen, die dorthin gehörten; aber noch vielmehr besuchten sie heute, die nicht geeignetes Studienmaterial abgeben. — Von einer Enquete versprach er sich nicht viel; wenn man die Dozenten der Handelshochschulen befrage, so würde man meist nur Gutes über die Erfolge der eigenen Anstalt und Kritik über die anderen Anstalten hören; wenn man Männer der Praxis befrage, so sei doch deren Legitimation erst zu prüfen und namentlich die Frage aufzuwerfen, woher sie ihre Erfahrungen nähmen; wenn man ehemalige Handelshochschüler höre, so komme es doch sehr auf deren Persönlichkeit und Reife an; sie würden vielleicht erst nach Jahren ein wirklich sachliches Urteil abgeben können. — Die bisherige Diskussion habe ihm die alten, im Verband oft erörterten Schwierigkeiten in altem Umfang gezeigt: Bei allem Bestreben, dem Handel und seiner Praxis zu dienen, dürften die Handelshochschulen nun und nimmer ihren Charakter als Hochschulen in Frage stellen. Die Praktiker träten oft mit falschen Erwartungen an die Hochschulen heran: es liege im Wesen der Hochschule, daß sie nur auf die Praxis vorbereiten, sie nie ersetzen könne. — Er verspreche sich viel von einer Aussprache der Hochschullehrer über ihre Ziele und Erfahrungen, glaube aber nicht, daß eine Konferenz derselben bald zu stande kommen werde. Um so mehr sei er dem Deutschen Verband für das Kaufmännische Unterrichtswesen dankbar, daß dies Thema auf die Tagesordnung gestellt sei. Er freue sich, wenn auch oft im Meinungskampf, mit Praktikern an der Forderung der die Handelshochschulen betreffenden Fragen gearbeitet zu haben.

Herr Professor Dr. Ehrenberg (Rostock) ging in seinem Schlußworte namentlich ein auf den Gegensatz der Anschauungen hinsichtlich der Ziele von Handelshochschulen zwischen Vertretern der Allgemeinbildung und der Fachbildung. Diese

beiden Richtungen seien tatsächlich auch im Deutschen Verbands für das Kaufmännische Unterrichtswesen von Anfang an vorhanden gewesen; aber er für sein Teil, er dürfe wohl sagen, auch sein Freund, Herr Regierungsrat Dr. Stegmann, habe stets bei den Richtungen angehört; er sei stets überzeugt gewesen, daß die Allgemeinbildung bei dieser, wie bei jeder anderen deutschen Hochschule, nur im Anschlusse an die höhere, d. h. wissenschaftlich zu begründende Fachbildung den Studierenden zugeführt werden dürfe. Nicht eine sogenannte »Handelstechnik« sei dafür das rechte Mittel, sondern die wissenschaftliche Untersuchung der Existenzbedingungen aller Arten wirtschaftlicher Unternehmungen. Nur auf solche Weise sei selbständiges systematisches Denken innerhalb der Berufssphäre unseren jungen Geschäftsleuten anzuerziehen und der drohenden Amerikanisierung unseres Geschäftslebens entgegenzuwirken. Das sei die Aufgabe der Handelshochschule.

Der Vorsitzende verliest hierauf nochmals die Leitsätze des Herrn Referenten, die einstimmig Annahme finden.

Die Leitsätze lauten:

»Die in Deutschland bisher begründeten Handelshochschulen haben, rein äußerlich genommen, durch ihre Gesamtfrequenz erwiesen, daß die seinerzeit vom Verbands für die Errichtung von Handelshochschulen geltend gemachten Gründe in den Tatsachen ihre Bestätigung gefunden haben.

Die Frage, wie weit die errichteten Anstalten auch innerlich, d. h. in Organisation und Wirksamkeit, bereits allen Anforderungen des Handels und der Handeltreibenden entsprechen, bedarf besonderer Feststellungen im einzelnen. Ebenso erwünscht ist eine Feststellung, wie weit die seinerzeit von verschiedenen Seiten gegen den Handelshochschulgedanken erhobenen Bedenken in den Tatsachen ihre Begründung gefunden haben. Der Kongreß beauftragt die Leitung des Verbandes, einen Meinungsaustausch über diese Frage durch Beschaffung der notwendigen Unterlagen und unter Berücksichtigung auch der ausländischen Einrichtung für den nächsten Kongreß vorzubereiten.«